

Trauer = Predigt

auf den Tod

Seiner Königlichen Hoheit

des Prinzen

August Wilhelm,

Prinzen in Preußen &c. &c.

gehalten

in der Evangelisch-Reformirten Pfarrkirche

den 9ten Julius 1758.

von

L. S. Noltenius.

Breslau,

in Johann Jacob Korn's Buchhandlung.

1758.



Erhardus

Erhardus

Erhardus

Erhardus

Erhardus

Erhardus

Erhardus

Erhardus

1528





Trauer-Predigt.

Herr! dessen Gewalt unendlich ist, und dessen Herrschaft währet für und für. Du bist groß und sehr wunderbar. Deine Größe ist unaussprechlich. Du bist der Gott unsers Lebens, in dessen Hand alle unsere Tage gezeichnet sind. Du bist es, der ihnen den Anfang giebt und von welchem die Zahl bestimmet wird, wie weit sie reichen sollen. Von Dir nimmt der geringe so wie der mächtige seinen Ursprung, und Du bist es, der sie wieder zu der Erde kehren läßt, von welcher sie genommen waren. Du lästest die Großen und die Weisen der Welt entstehen, damit du deine Herrlichkeit und deine Macht an ihnen offenbarest, und der Odem geht kaum aus deinem Munde, so fahren sie dahin und werden zu Staub. Von dir war uns auch derjenige gegeben, von welchem wir hofften: Er würde noch in spätem Jahren ein Schutz deines Volkes, eine Stütze des Throns deines Gesalbten, ein Führer derer seyn, welche Du zu Erben seines Reichs und seiner Tugenden aufwachsen lässest. Dein Arm hatte ihn mit Stärke, deine Weisheit mit Erkenntniß, deine Huld mit Großmuth zu unserm Trost in so manchen Bedrängnissen ausgerüstet, welche uns nach deinem Rath betroffen. Plötzlich aber fordere ihn dein unwiderstehliches Wort, und sein Leben erreichte in der Hälfte seiner Tage, so wie unsere Hoffnung von ihm ein unerwartetes Ziel. O Herr! wir erkennen, es sey eitel sich auf Menschen und auf Fürsten, es sey eitel, sich auf irgend einen andern als auf dich den mächtigen und lebendigen Gott zu verlassen. Wir erkennen, nur der

allein werde in seiner Zuversicht niemals zu Schanden, des Hülfes du der Gott Jacobs bist, dessen Hoffnung auf dich den Unbeweglichen steht. Wir becken zugleich in stiller Demuth die uns verborgene Wege deiner Weisheit an. Sieht es unser blödes Auge gleich noch nicht, warum du ihn unsern Erwartungen entrißest, was kann von Dir dem Heiligsten ohne die billigsten Ursachen geschehen. Du bleibst ja gerecht in allen deinen Wegen und ohne Wandel, wenn du gerichtet wirst. O so höre dann denen, die mit Ernst der Seelen zu dir rufen. Höre die Seufzer derer, die in der Asche und mit Thränen deine unerforschliche Weisheit bewundern. Laß noch fernerhin den Thron deines Gesalbten, so wie du es bereits durch so viele Geschlechter gethan, immer mehr und mehr gegründet werden. Fahre fort Ihn zum Segen unter den Fürsten der Erde, zum Preise unter allen Völkern, zu setzen. Laß diesen harten Fall keine traurige, vielmehr durch deine Barmherzigkeit die selige Folge für uns haben, daß wir mit immer stärkerer Ueberzeugung unserer Seelen lernen, nicht der Arm der Helden, der bis hieher mit unserm Könige für uns gefochten, nicht Menschen, denn sie müssen ja zur Erde werden, und dann sind verlohren alle ihre Anschläge. Nicht sie, so sehr du sie auch an verehrungswürdigen Eigenschaften erhoben hast, seyn der Grund unserer Zuversicht. Nur der Gehorsam deiner Befehle, Gottseligkeit und Glaube, die seyn es, welche uns der beglücktesten Erwartungen auf die Zukunft versichern. O möchten wir auch in denselben in dieser Stunde befestigt werden! Möchten wir lernen, wie Gerechtigkeit und Tugend der sicherste Grund sey, auf welchem der Stuhl der Fürsten unbeweglich steht. Wie diese ihr bester Schutz am Tage der Noth und ihr einziger Reichthum, der ihnen von aller ihrer Zerlichkeit noch bey dem allgemeinen Verlust in der Stunde des Todes bleibt; so seyn es auch diese nur allein, die uns alle von dem ewigen Tode helfen, und durch welche wir sieghaft gegen ihn und gegen seine Schrecken bestehen. O Herr! vernimm dann dies unser Gebeth und Flehen, du bist ja gut und gnädig gegen die, welche Dich fürchten. Gedanke darum der vorigen Schuld, welche du uns bewiesen hast, und verachte nicht die Thränen deines Volks, das zu dir becket. Amen.

Das

Das allein verdient doch nur des Menschen wahres Gut, seine Größe und seine Seligkeit genannt zu werden, was ihm auch unter allen Veränderungen dieses Lebens, so wie in der entscheidenden Stunde des Todes selbst noch unverletzt und eigen bleibt. Wer von uns kennet die mannigfaltigen Bemühungen dererjenigen nicht, die mit uns auf der Erden wohnen, und wer gesteht nicht zugleich, daß sie größtentheils dasjenige nicht erhalten, was sie doch gewiß zu finden, ja oft schon zu besitzen glauben. Wir dürfen nur die Stimme der Erfahrung hören. Sie lehret uns, daß in den Hütten der Armen, so wie in den Pallästen der Großen alle und jede unter unsern Brüdern mit uns nach Ehre, nach Vergnügen und nach beständigen Gütern streben, und daß die meisten unter ihnen wann sie geglaubet dieselbe in den Vorzügen und Vortheilen dieses Lebens erreicht zu haben, doch zuletzt gestehen müssen, sie wären von dem ihnen vorgelegten Ziel noch weit entfernt geblieben. So unterschieden auch ihre Begriffe nach dem Maas ihrer Fähigkeiten und ihrer Erziehung von demjenigen sind, was sie zu ihrer Glückseligkeit bedürfen; so müssen sie doch darinn zuletzt, wider ihre Erwartungen übereinkommen, daß dasjenige was ihnen hier wahre Ehre, Vergnügen und Reichthum, was ihnen die eigentliche Glückseligkeit des Menschen geschienen, den Werth für sie nicht habe, welchen es ihrer Meynung nach behaupten sollen. Dem ungeachtet ist etwas, welches uns, die von den veränderlichen Vortheilen des gegenwärtigen Lebens nur vergeblich erwartete Seligkeit und Größe gewähren kann. Wenn der Beyfall unserer Zeitgenossen, wenn die Lobsprüche der Schmeichler unserm ermatteten Herzen die Ruhe und die angenehme Empfindungen nicht mehr gönnen wollen, die es sonst geglaubet daraus zu spühren; so legt die Tugend den Handlungen, die wir nach ihren Vorschriften gethan, doch noch einen Ruhm bey, dessen selige Wirkungen sich auch nach dem Verlust aller Lobsprüche unserer Mitbürger äußern. Wenn die gebrochenen Augen gegen die Eitelkeiten dieses Lebens unempfindlich, desto lebhafter aber von dem nun einfallenden Strahl der Wahrheit gerühret werden, wenn wir dann das prächtige und reizende nicht mehr in den Lüsten dieser Erde finden, das wir darinn gesucht, so läßt uns die Tugend in

allen denen Werken, die wir durch sie gethan, Vorwürfe eines unergänglichen und immer zunehmenden Vergnügens erblicken. Wenn die Güter der Erden mit ihrem Genuß gleich dem verfloßenen Wasser eines geschmolzenen Eises auch die Spur ihres Daseyns vor uns nicht mehr übrig lassen, so verschafft der kluge Gebrauch, welchen uns die Tugend von ihnen gelehret, einen reichen Vorrath solcher Folgen, deren Genuß den Werth jener Güter selbst bey weitem übersteigt. Ist es daher nicht sie allein, welche des Menschen Seligkeit und Größe und wahrer Reichthum genannt zu werden verdienet. O selig also der, und wohl ihm nur allein, welcher sie zur Führerin seines Lebens gewählt. Ihm fallen die Vortheile zu, davon der übrige Haufe der Menschen nur den Schatten ereilet. So früh auch seine Tage geendet sind, er hat vor die Ewigkeit gesammelt, und wie viel seliger und beglückter verdient er daher nicht als alle die gepriesen zu werden, die sich sonst der besten Vorzüge der Erden ohne solchen Fleiß erfreuen. Und ist dieß nicht Andächtige, insbesondere das Schicksal derer, welche die Vorsehung an Gewalt und Ehre und Gütern schon hier von andern unterschieden? Wie niedrig, wie arm und wie verachtungswürdig traten sie von dem Schauplatze des gegenwärtigen Lebens ab, wenn sie, die so viel Gelegenheit gehabt sich vor die Ewigkeit groß zu machen, dieselbe veräußert, und nun als Menschen ihrem eigenen Nichts überlassen, sich mit dem Verlust irdischer Vorzüge, auch von alle dem entkleidet sehen, was ihnen erst einen Werth geben sollte. Wie herrlich und wie groß im Gegentheil sind diejenige, die in einem erhabenen Stande sich noch mehr durch Tugend und gebesserte Vorzüge ihrer Seelen erhoben, sie bleiben das Muster der Nachwelt, ja auch dann noch, wenn schon ihr Name so wie sie selbst sich aus dem Gedränge der Lebendigen verlohren, nach der Verheißung des göttlichen Wortes, der Vorwurf der Freude und der Liebe besserer Geschlechter. Christen! was ist würdiger als diese Betrachtung uns jetzt zu beschäftigen. Wir sollen dem Gedächtnisse des durch den Tod von uns genommenen Allerdurchlauchtsten Prinzen, August Wilhelm, Prinzen in Preußen, Erben der Königlichen Krone und der Churfürstlichen Würde die schuldigen Empfindungen der Dankbarkeit und der Hochachtung weihen. Wir sollen diesen

diesen Fall, den die Vorsehung unter so viel Hoffnung der zukünftigen Größe des Brandenburgischen Hauses uns zur Lehre geschehen lassen, mit Demuth und Gehorsam zu unserer Warnung bedauern. Werden wir diese zwiefache Absicht gewisser als dadurch erreichen, daß wir auch durch dieß Beyspiel uns in dem Glauben jener großen Wahrheit befestigen, daß die Tugend allein zu der Zeit, da alle Herrlichkeit der Welt verschwindet, ihren Verehrern vollkommene Güter gewähre. Die Erwartungen einer täglich größern Hoheit und Ehre auf der Erden mögen sich verlieren. Die Siegeskränze, welche die Liebe und die Dankbarkeit der Völker gewunden, mögen gleich den von einem verdorreten Winde entlaubten Wipfel der Eeder mit dem Haupte des Helden sinken. Sein Name selbst mag aus dem Verzeichniß derer entfallen, die den durch so viele Helden und Weise herrlich gewordenen Thron ihrer Väter bestiegen. Wie viel gewinnt derjenige bey so großem Verluste, welcher durch Großmuth und Menschenliebe sich zu den Erwartungen eines bessern Gewinns in die Ewigkeit erhaben, der Vorwurf der Bewunderung seliger Geschlechter, und der Erbe unverwelklicher Besitze geworden. O Christen! lernet dann heute das, was Gott will, daß ihr zwar allezeit gedenken, dann aber am wenigsten vergessen sollt, wenn härtere Schläge euch bey eurer Unempfindlichkeit erschüttern, daß so wie die Tugend der Großen, nur denen die nach ihnen übrig sind, sowohl als ihnen selbst den Besitz der seligen Güter im Tode versichere, auch die Gottseligkeit nur allein einen jeden unter die Verheißungen besserer Vortheile nach diesem Leben gewähre. Erwecket euch zu solchen Betrachtungen durch Anrufung Gottes im Namen Jesu Christi 2c.

Der zu dieser Feyer vorgeschriebene Text aus

Pf. CXII. v. 2.

Des Same wird gewaltig seyn auf Erden, das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn.

Die Vortheile, welche die Gerechtigkeit und Tugend nach sich ziehen, sind gewiß ein würdiger Vorwurf der Lobgesänge des göttlichen

lichen Namens. Wie viel Dank und wie viel Ruhm verdient nicht eine unendliche Weisheit, die es so angeordnet, daß der Gottesfurcht ein großer Lohn und dem Laster unausbleibliche Strafen folgen müssen. Davids gerührte Seele sieht dieses in einem so ausnehmenden Lichte, daß er dadurch zu verschiedenen malen zur Dankbarkeit gegen den Höchsten ermuntert wird. Dieser ganze Psalm ist eine Erzählung der mannigfaltigen Vortheile derer, die den Herrn fürchten, und seine Gebote vornehmlich die Gebote der Menschenliebe und der Barmherzigkeit beobachten. Und die vorgelesenen Worte insbesondere, die mit der Absicht unserer gegenwärtigen Versammlung so genau übereinstimmen, geben uns Gelegenheit dasjenige vorzüglich zu erwägen, was mit Recht unsere Andacht in dieser Stunde unterhält. Wir wollen nämlich, ohne uns so genau bey dem Inhalt derselben einzuschränken, Anlaß nehmen daraus zu lernen: wie reich der Gewinn sey, der dem Gottesfürchtigen; das ist, nach dem Sinn der Schrift, dem Tugendhaften, dem, welcher seine Pflicht sorgfältig erfüllet, auch noch nach dem Tode zu falle.

Er wird zuerst der wahren Ehre theilhaftig, die wir sonst vergeblich von allen Lobsprüchen der Menschen erwarten.

Er darf zweytens die seligsten Vortheile für alle diejenige von seinem Betragen hoffen, die mit ihm in irgend einer Verbindung gestanden.

Wohl dem der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geböthen, des Same wird gewaltig seyn, das Geschlecht der Aufrichtigen in der Tugend wird gesegnet, beglückt und vor den Völkern gepriesen seyn.

Erblicken wir nicht hierinn ganz deutlich die Früchte, welche auch dem Abschiede des großen Prinzen folgen werden, dessen Verlust das ganze Land mit uns beweinet. Uns die wir an diesem Orte und in dem Stande, darinn uns die Vorsehung gesetzt hat

ent-

entfernte Zeugen seiner Größe gewesen. Uns, denen das Evangelium Jesu Christi gebiet, der Tugenden derer, die vor uns gelebet haben, so zu gedenken, daß wir dem Herrn die Ehre geben, der bey allen Unvollkommenheiten, davon die besten unter ihnen niemals frey sind, ihnen doch aus Gnaden einen Werth beylegen will, uns gezeimet es, das Bild eines Helden und des Weisen, das Bild der Einsichten in das wahre Wohl der Länder, das Bild des unerschrockenen Muthes unter den größten Gefahren dem Lobredner zu seiner Beschäftigung zu überlassen, und nur die Tugend und ewig bleibende Vorzüge der Seelen, den Menschenfreund, den großmüthigen und liebreichen Fürsten seines Volkes, den Vater seines Hauses zu schildern. O daß dieß nach den geringen Fähigkeiten die uns gegönnet sind, nicht ohne Nutzen geschähe. Daß die Tugend, die sich in dem Privatstande so wie auf dem Fürstenthron allezeit ähnlich und deren Belohnungen so veränderlich sind als ihre Natur, uns alle und jede reizen möchte, denen Vortheilen nachzujagen, welche die vornehmsten Bemühungen des zur Unsterblichkeit geschaffenen Menschen verdienen. Und o daß du doch ins besondere, liebreicher Vater der Menschen, Quell der Tugend und aller wahren Größe, unsere Herzen erwecken möchtest, in einem heiligen Wettstreit uns dahin zu bestreben, daß so, wie du bis hieher unter uns Prinzen und Fürsten auftreten lassen, die der besten Unterthanen werth gewesen, auch wir trachten mögen, uns solcher Vorgänger in dem Volke würdig zu beweisen, die groß in allen Arten edler Eigenschaften uns von dir als Zeugen deiner Liebe gegeben sind. Amen!

Die Ehre ist kein leerer Name. Sie ist die Nahrung und eine starke Ermunterung edler Seelen. Sie ist ein wahres Gut für den unsterblichen Geist des Menschen, der nur dann, wenn er in der Ueberzeugung der Rechtschaffenheit durch das Urtheil derer gestärket wird, die nach Einsicht seine Thaten prüfen können, der wahren Beruhigung und Zufriedenheit geneußt. Die Religion bemühet sich darum niemals, den Trieb nach derselben zu ersticken. Sie gebrauchet ihn vielmehr als eine mächtige Ermunterung zu dem Gehorsam ihrer Befehle. Sie verspricht denen, die gottesfürchtig, fleißig in Erfüllung derer Pflichten sind,

B

wel-

welche sie als Geschöpfe Gottes in Acht zu nehmen haben, die Ehre solle ihre Belohnung seyn. Wohl dem, der den Herrn fürchtet, sein Geschlecht wird gesegnet von andern gepriesen seyn. Des Gerechten wird nimmer vergessen. Reichthum und wahre Ehre geht zur Rechten der Weisheit und der Furcht des Herrn. Sie ist eine Krone dem Haupte dessen, der sich ihrem Gehorsam ergiebt. Zwar die Welt pflegt fast immer in der Austheilung ihres Lobes zu fehlen. Sie, die nicht auf die Quellen und auf die Absichten der Handlungen sieht, sondern nur von ihrer Größe nach dem Eindrücke urtheilet, den sie auf unsere Sinne machen, hält oft die gemeinsten Eigenschaften der Ehre werth, da sie hingegen in stiller Vergessenheit die edelsten Vorzüge ganz unbemerkt läßt. Sie rühmet den, der seine Fußtapfen mit Blut und Verwüstung zeichnet, als einen Helden, wenn der wahre Held, welcher zwar mit gleich unerschrckner Seele der Gefahr würde entgegen gegangen seyn, wenn sie sich ihm genahet hätte, ohne derselben zu spotten, aber noch durch Klugheit und Gegenwart des Geistes dem Ausbruche des Unglücks zuvorgekommen, das ihm und den Seinigen drohete, niemals unter dem Namen des Helden von ihr erkannt wird. Sie preiset einen eiteln Pharao, der unter den Seufzern und den Frohdiensten des Volks seine Thorheiten verewigt. Sie singt einem Saul und einem stolzen Könige von Syrien Siegeslieder, wenn eines Josephs und eines Jonathan, dieser wahrhaftig großen Seelen, bald vergessen wird. Allein, es ist auch nicht der Ruhm des großen Haufen, sondern die wahre Ehre, welche in der Schrift der Rechtschaffenheit als eine Frucht ihres Betragens verheissen wird. Jener, der Ruhm der Menge, ist so unbeständig als das, was wir von vergänglichem Gütern auf der Erde sehen. Ihre Veränderung ist fast immer das Maas seiner Abwechslungen; da er nach dem, was sich unsern Augen groß und wichtig darstellt, da er bald nach den Umständen der Zeit, bald nach der Beschaffenheit derer Personen, die es zuerst unternehmen, diese und jene Begebenheiten auszubreiten, zuzunehmen oder geringe zu bleiben pflegt. Was ist natürlicher, als daß er höchst unbeständig und nicht selten gleich den Thorheiten seyn muß, welche die Sinne der Menschen ergötzen, davon die letzte das Andenken der ersten vertilget. Ganz anders ist die wahre Ehre

Ehre beschaffen. Sie entspringt aus dem Urtheil derer, die im Stande gewesen sind, den Werth unser Handlungen zu entscheiden. Die es mit Ueberzeugung sehen, wie anständig ein solches Betragen dem zur Unsterblichkeit gebildeten Geiste sey. Was für wahre auf einen großen Theil des menschlichen Geschlechts ausgebreitete Vortheile daraus fließen, und wie liebenswürdig alle diejenigen schon auf Erden seyn müssen, die, so lange unserer Aufführung in diesen und jenen Stücken gedacht wird, sie zum Muster ihres Verhaltens wählen. Sie muß daher so beständig seyn, als Menschen in Verbindung unter einander stehen und des Verhaltens ihrer Brüder werden gedenken können. Sie muß daher, da die Verbindung unter den Menschen und das Bewußtseyn ihrer Handlungen auch nach dem Tode nicht aufhöret, noch alsdenn ein gewisser und höchst schicklicher Lohn der Gottesfurcht und Tugend bleiben. Wir mögen die Erfahrung fragen: Wo ist der, in welchem Stande er auch gelebet, der nicht nach seinem Abschiede noch Zeugen seiner Rechtschaffenheit unter seinen Brüdern finde? Es sey, daß er seinen erhabenen Stand, auf welchen die ganze Menge ihre Augen zu richten pflegt, durch Klugheit, Tapferkeit, Großmuth und Menschenliebe gezieret. Es sey, daß er in der ärmsten Hütte sich durch Standhaftigkeit, Geduld, Gehorsam und Fleiß unterschieden. Die Tugend gleicht an allen Orten, wo sie sich finden läßt, jenen Seltenheiten der Natur, die zwar um so viel leichter von Menschen gerühmet werden, je mehr sie durch äußere Zierathen, wie zur Schau gestellet sind, die aber doch auch in dem Staube selbst von dem Auge des Kenners nicht vermisst und von ihm erhoben wird. Und wie kann es anders seyn. So tief wird das menschliche Geschlecht nicht erniedriget werden, daß dasjenige, was anständig, was ehrbar, was wohl lautet, wenn es auch nur durch die Nachrichten und das Andenken vergangener Zeiten uns vorgestellt wird, nicht von einigen empfunden werden sollte. So lange daher die Menschen die ihnen eigenthümlichen Empfindungen behalten, so lange wird es nicht an Zeugen fehlen, welche edlen Handlungen, den ihnen gebührenden Preis der Achtung und der Ehre zuerkennen. Gott, der so genau sein Bild in die menschliche Seele gelegt, hat sich auch hiedurch nicht unbezeugt gelassen. Wie er selbst in der höchsten Vollkommen-

heit den Werth des Guten kennen, wie er selbst in seinem Worte das Beyispiel gegeben, daß er keine Tugend unbemerkt und ungepriesen lasse, so hat er auch dieselbe Bemühung der menschlichen Seele eingepflanzt. Man urtheile nur nicht nach demjenigen, was sich auf der Erden zeigt von dem was in der That geschieht. Freylich nicht nur die Tugend, die in dem engen Kreise des Privatlebens eingeschlossen bleibt, verliert sich bald aus dem Gedächtniß der Lebendigen, sondern selbst die erhabensten Eigenschaften vorzüglich geehrter Personen, wie bald werden sie der Verschwiegenheit überlassen. Wenige Jahre, ein Jahrhundert und dann redet man oft kaum von demjenigen, welcher die Zierde und der Segen seiner Zeit gewesen war, da doch durch unzählbare Geschlechter das Leben derer, die wirkliche Mißgeburten der menschlichen Natur gewesen, gleich denen Erzählungen solcher Plagen erneuert wird, welche gewisse Gegenden eine Zeitlang verheeret. Allein es kann hier mit uns nicht anders seyn. So wie es in der Natur zu geschehen pflegt, daß der erschütternde Schlag eines mächtigen Donners in kurzer Zeit von dem anhaltenden Geröse anderer Vorwürfe gedämpft wird, so ist es auch bey denen auf der Bühne des Lebens nach einander auftretenden Personen nicht anders möglich, als daß das Gedächtniß dessen, der sich auch mit noch so vielem Geräusche sehen lassen, von dem Nachruhm des andern gehemmet worden. Höret aber damit die Ehre auf? Nein! sie bleibt nach dem Tode. Die Tugend hat die Ewigkeit zum Lohne. Je mehr die Menschen in den Stand gesetzt werden können, das Anständige edler Handlungen zu beurtheilen; je mehr sie fähig sind, den Schein von der Wahrheit zu unterscheiden, desto vollkommener und besser muß auch die Ehre seyn, die unter ihnen erhalten wird. Ach wie groß wird denn nicht dieser Lohn der Gottessucht der Tugend edler Eigenschaften der Seele noch nach dem Tode werden. Wenn die Decken, die uns hier umhüllen, von uns weggenommen sind, wenn wir die Wahrheit und die Tugend nicht mehr durch die Werkzeuge unserer Sinnen wie mit gemischten Farben sehen, sondern ihre lautere einfache Strahlen sich unserer Erkenntniß darstellen. Wie weit größer und wie ungehennet wird der Nachruhm werden, welchen die Menschen denen Tugenden derer, die dann mit ihnen in seligen Umständen leben, un-

mdg-

möglich versagen können. Muß nicht derselbe so, wie die Folgen des Guten unendlich auch von Jahrhunderten zu Jahrhunderten die Vergeltung des Gerechten bleiben. Und o wie anständig ist dieselbe. Wie weise ist der Gott, welcher, da er aus Barmherzigkeit und Gnade um des Mittlers willen die mit unzähligen Schwachheiten oft vermischte Tugenden doch als solche ansehen will, auf diese Art belohnet. Wie weise ist er, der die ganze Natur in eine solche Verbindung gesetzt, daß eine so angemessene Vergeltung dem Guten folget.

Die menschliche Seele strebet nach Beruhigung und Zufriedenheit. Und wie wird sie diese in ihr selbst empfinden, so lange sie nicht völlig und lebhaft überführet ist, ihre Handlung sey der ewigen Vor-schrift des Rechtes und der Wahrheit gemäß, und einem zur Ehre des Schöpfers geschaffenen Geiste anständig. Zwar sie hat schon in sich selbst ihren eigenen Richter, das Gewissen. Allein sie kennet desselben Schwachheit, und wenn sie gleich bey dem Gefühl ihrer Rechtschaffenheit sich nicht bangen Zweifeln ergiebt, so wünschet sie doch, damit das Bewußtseyn ihrer Vorzüge ihr desto angenehmer seyn möge, den Beyfall ändern, die ihre Rechtschaffenheit erkennen. So wie ein mit Freunden getheiltes Vergnügen auf Erden nur desto schmackhafter ist, eben so erhöhet auch das Urtheil der Kenner in ihr die Empfindung ihres ewigen Werths. Und könnte sie dann nun auf eine bessere Weise zur wahren Zufriedenheit gelangen, und so belohnet werden, wie sie es wünscht und werth ist, als wenn sie in einen Zustand gesetzt wird, wo die Hindernisse völlig verschwinden, welche das Urtheil der Menschen hier auf Erden nicht selten verkehren, und alsdann auch Ehre und Lob von demjenigen erhält, der nicht trügen kann, und durch dessen Ausspruch der Nachruhm ihrer Werke unaufhörlich bleibt. Die Tugend ist noch außer dem der menschlichen Seele so anständig, sie ist von einem so unlängbaren Nutzen, daß nur allein ein verdorbenes Herz denselben läugnen kann. Und ist es denn nun nicht auch darum eine höchstweise und gerecht angeordnete Folge, daß sie in einem andern Zustande gepriesen und zum Vorwurfe der Bewunderung gesetzt werden soll. Was für Dank und Anbethung des Schöpfers, der die menschliche

Seele zu guten Werken fähig gemacht, was für Empfindung der Freude, was für Ermunterungen, immer vollkommener zu werden, werden dadurch nicht entstehen, wenn die Tugend immer besser von andern erkannt und geehret wird. Muß nicht so das wahre Beste der Geschöpfe Gottes vermehret, die Absicht seiner Schöpfung befördert werden. O bedauert dann den Hingang der Eurigen. Betrogen wenn ihre ganze Ehre sich auf eine bloße Einbildung eurer Zeitgenossen gründete. Bedauert die Stunde, in welcher die Wahrheit mit unvergleichlichem Lichte ihre Werke umleuchten wird. Aber gesegnet sey der Abschied derer, die durch wahre Tugend groß geworden. Ein undankbares Geschlecht mag auch ihres Namens vergessen. Er scheint in der Ewigkeit gleich des Himmels Glanz, der, wenn ihn auch oft leichte Wolken in unsern niedrigen Gegenden verdunkeln, doch denen, die auf den Gipfeln erhabener Berge stehen, immerdar in einer unveränderen Schönheit sichtbar bleibt. Und soll denn nun die schuldige Achtung nicht eben dieß von Dir hoffen, großer Prinz, dessen Lauf in der Mitte ruhmvoller Jahre abgekürzt worden. Zwar ich unterstehe mich nicht, Undächtige! sein großes Bild zu entwerfen. Allein wie undankbar würden wir nicht auf der andern Seite seyn, wenn wir, da wir ja allen Tugenden unserer Nebenmenschen, von denen wir als Christen gestehen müssen, sie seyen vielen Schwachheiten unterworfen gewesen, doch auch das gebührende Lob nicht versagen. Wenn wir von so viel gewiß erhabenen Eigenschaften dieses großen Fürsten schweigen wollten. Haben wir in Ihm nicht bey vielen Gelegenheiten den Menschenfreund, den huldreichen Fürsten seines Volks verehret. Hat Ihn nicht der, welcher unsere Zierde und unser Ruhm ist, der, welchen die Größe seiner Seele, so wie die Hoheit seines Standes, über alle Schmeicheley erhaben. Der, welcher allein ein unpartheyischer Kenner der erhabensten Personen seyn kann, Ihn unter solchen Zügen uns längst bekannt gemacht. Und kann es nun Berwegenheit von uns heißen, dasjenige nachzusprechen, was uns eben darum entworfen worden, damit unsere Ihm ohnedem schon schuldige Hochachtung desto stärkere Nahrung bekäme. Ein Menschenfreund zu seyn, ist eine der edelsten Tugenden eines Fürsten. Je leichter die aus dem Abgrunde entsprungene Brut der

der kriechenden Schmeichler, ihre Seelen bey so viel äußerer Hoheit mit der ungegründeten Ueberredung verderben kann, der übrige Haufe der Menschen sey nur um ihres Ruhens willen geschaffen, desto ruhmwürdiger sind sie selbst, wenn sie sich über solche einem nachdenkenden Geiste unanständige und niedrige Gesinnungen erheben. Dieß ist doch nur allein, schon nach dem Urtheil eines Heyden, die wahre Hoheit, andere an Gerechtigkeit, Güte und Menschenfreundschaft zu übertreffen. Es gehdret dazu eine Seele, die nicht nur die Wohlfarth ihrer Nebenmenschen so wie ihr Unglück mit gleich starken Regungen der Freude und des Mitleidens empfindet, sondern auch eine solche Seele, in der die edlen Bemühungen und der gefezte Muth beständig wohnen, das alles selbst und ungesäumt zu thun, was von ihr zur Erhaltung der allgemeinen Wohlfarth geschehen kann. So vorzüglich hierinn alle Fürsten des Brandenburgischen Hauses bekannt gewesen, so wenig hat auch Er, der Prinz, dessen Verlust wir beweinen, das Geschlecht seiner Vorfahren durch sein Verragen verläugnet. Die in der Billigkeit gegründete Geseze, daß der, welcher ein würdiger Erbe des Throns sey, wolle denselben durch seine Tugenden behaupten, und daß der, welcher beglückt in der Zukunft herrschen wolle, lernen müsse, auf die rechte Art zu gehorchen, waren auch sein immerwährendes Augenmerk. Seiner Geburt und seinem Stande nach ein Vorgesetzter seines Vaterlandes, betrug Er sich gleich den getreuesten Unterthanen. Mit welchem Eifer widmete Er sich der Erhaltung unserer Wohlfarth. So mühsam der Weg, auf welchem er mit so viel Helden den Fußstapfen unsers großen Königes folgen mußte, so unverdrossen zeigte er sich auf demselben. Ihr tapfern Vertheidiger unserer Sicherheit, die Ihr von Ihm ermuntert worden an Muth und Eifer zuzunehmen, und die Ihr mit Ihm aus so manchen Gefahren bedeckt mit dem Blute der Feinde und dem Graube entkräfteter Arbeiten zurück gekehret seyd, Euch darf ich zu Zeugen nehmen, wie wenig die größten Beschwerden über Ihn vermocht, um Ihn in der Laufbahne großer Verrichtungen aufzuhalten. Bey allem diesem Glanze, den Ihm Tapferkeit und Großmuth erwarb, vergaß Er die stillen Pflichten des Privatlebens nicht. Die Tugenden des Menschen und des Bürgers bilden erst, wenn sie mit den Tugenden

den des Helden und eines Vertheidigers seines Vaterlandes verbunden werden, die Vortrefflichkeit des ganzen Charakters. Und durch wie viele derselben hat Er sich unterschieden?

Vergesst es nicht, Ihr, deren Fleiß der Nachwelt die Geschichte unserer Tage überliefern wird, daß noch die vergangenen Zeiten vielleicht gar keines, wenigstens doch sehr seltene Beispiele, davon aufzuweisen haben, daß so viel Brüder in dem größten Range, den die Sterblichen behaupten können, gleich groß an Begierde sich durch Tapferkeit und durch Adel der Seelen zu unterscheiden, gleich geneigt geblieben sind, demjenigen den Vorzug in dem Ruhme zu lassen, dem er unter Ihnen gebühret. Wenn in den meisten Königreichen der Erden die Erzählungen des Lebens der Brüder ihrer Regenten nichts als Geschichte des Neides, der Eifersucht, der Misgunst und niedrigen Ränke sind. Was für ganz anderes Beispiel hat die Nachwelt von diesem Hause zu lesen. Ein Bruder des besten unter den Königen, bemühet sich, der beste seiner Unterthanen zu seyn. Ja zu der Zeit, da der Gedanke, ein Erbe der Krone zu werden, eine jede andere Seele vorzüglich beschäftiget hätte, unterhält Ihn die aufrichtige Liebe mit den Gedanken des unerseßlichen Verlusts des würdigsten unter den Brüdern, und preßet seinem gerührten Herzen jene unvergeßliche Zähren aus, die so, wie sie unter so viel anderer Gelegenheit eine der vornehmsten gegeben, die Erkenntlichkeit und Größe der Seele dessen zu zeigen, der sie der Nachwelt bekannt gemacht, auch zugleich das beste Denkmaal der menschlichen und der edlen Empfindung unsers großen Prinzen bleiben werden. Allein auch der Unterthan hat in Ihm einen huldreichen Fürsten gesehen. Wie oft ist es aus seinem Munde gehöret worden, es sey nichts verhaßter, als das Unglück der Menschen zu befördern. Er rechnete sich oft, gleich jenem Helden des Alterthums, die Ehre eines Tages, an welchem Er sie retten können, zu einem größern Gewinn, als den Ruhm ganzer Jahrhunderte. Wie empfindlich rührte Ihn nicht der Verlust eines der würdigsten unter den Dienern des Königs. Der Tag, welchen einer der größten Siege merkwürdig gemacht, welchen der Herr durch den Arm seines Gesalbten geschenket, ward auch

merk-

merkwürdig durch das edle Mitleiden dieses großen Fürsten. Bei der Leiche jenes so berühmten Feldherrn unter den Helden unsers großen Friedrichs empfand Er den Verlust desselben, so wie der geringste unter dem Preussischen Heere und unter den treuen Unterthanen des Königs, als den Verlust eines Vaters. Sollten denn uns so viel Anlagen der Großmuth, der Tapferkeit, der Menschenliebe, keine bessere Folgen als die wenigen Lobsprüche haben, welche Ihm die Erkenntlichkeit derer weihen kann, die von Ihm hören. Sollten so viel andere Eigenschaften, deren Ruhm ich denen überlassen muß, welche Tapferkeit und Großmuth unter seiner Anführung gelernet. Sollten diese, weil ein früher Tod der Nachwelt nicht vergönnet ihre Früchte zu sammeln, ganz verlohren seyn? O nein! Eine Seele, die sich der Ewigkeit würdig gemacht, lebt in dem Andenken besserer Geschlechter. Verlieren Dich gleich, erhabener Fürst! unsere Nachkommen aus der Folge der Häupter, welche die Zierde des Preussischen Thrones gewesen. Wir hoffen durch die Huld Gottes und unsers Mittlers Dich einst an ihrer Seite zu finden. Ueberlässest du der Vergänglichkeit die verweltlichen Denkmaale, welche die Dankbarkeit des Volks Dir als Held und Ueberwinder aufgerichtet. Wir sehen einem zukünftigen Glanze in einer bessern Krone der Ehren entgegen.

O laffet uns denn der Tugend nachstreben, Andächtige! die eine so herrliche Vergeltung hat. Vornehmlich, da sie auch nicht nur denen, die sich derselben gewidmet, sondern auch denen, die nach ihnen übrig sind, unzählliche Vortheile verschaffet. Es ist dieß eine der gerechtesten Erwartungen eines Tugendhaften. Er wird in seinen Nachkommen belohnet. Sein Same wird gewaltig, das Geschlecht der Aufrichtigen wird gesegnet seyn. Eine eben so natürliche Folge, welche Ihm der Nachruhm verspricht, giebt auch seinen Nachkommen die Hoffnung der seligsten Vortheile. Nicht nur ihr Gerechte des alten Bundes, Könige des jüdischen Volkes, die ihr den Stuhl Davids so lange behauptet als ihr seiner Frömmigkeit nachgefolget; ihr, an denen jene Verheißung erfüllet ward: So du wirst vor mir wandeln, wie dein Vater David gewandelt hat, daß du thust alles, was ich
 dich

dich heiße; so will ich den Stuhl deines Reiches bestätigen, wie ich mich deinem Vater verbunden und gesagt: Es soll nicht gebrechen an einem Manne aus eurem Geschlechte, der über mein Volk Herr sey. Werdet ihr aber meine Rechte verlassen; so will ich euch auswurzeln, und euch zur Fabel und zum Sprichwort machen. Nicht nur ihr, an denen dieß nach den Buchstaben erfüllet worden, dienet zum Beispiele, daß die Gerechtigkeit der Vorfahren das Haus ihrer Nachkommen befestige. Nein, die ganze Geschichte des Erdbodens ist voll von Exempeln, die es außer Zweifel setzen, daß die Erben der Tugend ihrer Vorgänger nicht selten die Erben ihrer Macht werden. Zwar die Vorsehung weicht in ihren Anordnungen zuweilen von dieser Nichtschmuck ab. Sie, die nach unerforschlichen Absichten die Veränderungen der Erde lenket; sie, die, wie Hiob sagt: uns nur dann und wann ein kleines Wort von ihrem Thun vernehmen, und ihre Ursachen aus der Folge errathen läßt, giebt auch nicht allezeit das äußere Glück der Tugend zum Geschehen. Selbst David, und die, denen doch die Verheißungen dieses Lebens eigentlich geschehen waren, erkannten es zur Ebnige. Nichts desto weniger, was dürfen wir nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur sonst erwarten, als daß mit den Tugenden und Einsichten der Vorfahren auch ihr Segen auf ihre Nachkommen komme. Und was vermögen die Exempel nicht. Es giebt unter den Kindern der Fürsten gewiß noch mehr als einige, die besser sind als jene Zährer gleich jenen ausgepresst, daß sie in der Tugend nicht schon ihre Fußstapfen mit Blute gezeichnet, doch mit weit edlerer Eifersucht sich ermuntern lassen, die Tugenden ihrer Vorfahren anzunehmen, die der Segen des Landes gewesen. Und muß mit ihnen nicht ihr Haus seinen ehemaligen Ruhm behaupten. Allein, nach außer denen Wirkungen lobenswürdiger Beispiele: Was ist natürlicher, als daß die Tugend der Vorwelt den Grund des Glücks der Nachfolger legen muß. Wo der Geist der Ordnung in einem Hause herrschet, wo Fleiß und Klugheit, und alle die Eigenschaften, welche den Menschen glücklich machen können, erwecket werden. Wo Trägheit und Nachlässigkeit, und alles, was der allgemeinen Wohlfarth schaden kann, der Verachtung

tung werth geschäzet wird, müssen sich da nicht erwünschte Folgen auch auf ferne Geschlechter verbreiten. Und darf nun nicht eine Nachkommenschaft unter dem Schutze der Vorsehung sich der Vortheile ihrer Anherren getrösten, wenn sie in jenen Stücken die Aufführung derselben zur Regel gewählet. Ja, ja, der Tugendhafte kann sich auch damit noch nach diesem Leben trösten, und diese seligen Erinnerungen von seinem Aufenthalt auf der Erde, zu der Zeit unterhalten, da er sonst gegen alles, was unter der Sonnen fernerhin geschieht, unempfindlich werden muß, daß die Tugend, welche sein Schild in seinem Leben gewesen, auch der Schild der Seinigen nach seinem Hingange bleiben werde, daß ein guter Same, welchen Er ausgestreuet, zur Reife kommen, und noch auf lange Zeit reiche Früchte bringen werde.

O, so hoffet denn auf die Huld des Herrn, ihr Einwohner des Landes das bisher unter einem gerechten Geschlechte sicher gewesen. Der Geist, der auf den frommen Anherren der Prinzen, welche der Trost der zukünftigen Zeiten sind, geruhet, wird auf ihnen bleiben, und der Same, der durch so viele Tugenden vorzüglich großer Fürsten des Brandenburgischen Hauses gesegnet seyn. Ja wisset es ihr Feinde des Preussischen Throns, und möchtet ihr es nicht mit eurem Verderben erfahren, sondern als ausgesöhnte und zu billigen Verträgen geneigte Freunde mit uns bewundern und erkennen. Wenn wir gleich bey unserm gegenwärtigen Verlust, noch nicht sorgen dürfen, wer unsern Joas vor den Nachstellungen seiner Feinde verbergen wolle. Wenn wir gleich noch mehr als eine Stütze, und in dem Könige, den uns der Herr am Tage seiner Huld geschenkt, den stärksten Schutze der künftigen Herrlichkeit des Preussischen Throns haben, so ist uns doch noch außerdem die Tugend der Vorfahren des Brandenburgischen und Braunschweigischen Hauses, deren Blut nun vereint in den Adern unserer Prinzen fließt, ein Bürgen unsern zukünftigen Segens. Sie werden, denn wie sorgfältig sucht der vollkommenste unter den Königen sie nach seinem Muster unter der Anführung der vortrefflichsten Aufseher zu bilden. Sie werden die Geschichte ihrer Vorfahren hören, durch was für weise Ordnung sie den Grund des blühenden Glücks

C 2

ihrer

ihrer Staaten gelegt, wie sie ihnen selbst als Freunde der Ordnung und der Geseze das große Gewicht gegeben, und sie werden auf gleichen Wegen das Glück ihrer Völker befördern. Sie werden hören, wie ihr Haupt und Vater schon von frühen Jahren sich durch Tapferkeit und Großmuth verehrungswürdig gemacht, und es wird in ihnen ein gleicher Eifer entbrennen, Bergelter der Verdienste, heldenmüthige Beschirmer ihrer Unterthanen, ein Schrecken ihrer Feinde zu werden. Sie werden erfahren, wie der Ungerechtigkeit und List durch die besten Geseze Einhalt geschehen, wie durch eine lange Reihe von Jahren die Nachfolger in dem Brandenburgischen Hause die Irthümer der Vorgänger in Weisheit verwandelt, und es werden auch sie durch die Gerechtigkeit ihr Volk zu erhöhen suchen. Sie werden hören, wie der Aberglaube keinen ihrer Vorfahren so weit gebunden, daß Er die Rechte der Menschlichkeit hätte versagen, und dem Zwang des Gewissens unter seinen Vätern dulden sollen, und sie werden daher auch so wie ihre Vorfahren, den Segen derer, die den Frieden Zions wünschen, die Gebethe der Frommen zu ihrem Schutze erwecken, und was vermag das Gebeth des Gerechten nicht, wenn es ernstlich ist. Da im Gegentheile die Verfolger den Fluch des menschlichen Geschlechts, wenigstens die Seufzer derer auf sich laden werden, denen es als rechtschaffenen Jüngern Jesu Christi nicht ansteht, zu fluchen solchen, welche sie verfolgen. O so wachset denn ihr uns zur Hoffnung von Gott geschenkten Primzen! Werdet der Trost der Völker, die jetzt bey so manchem andern Kummer noch eure Schmerzen in dem Verlust eures großen Vaters theilen müssen. Werdet die Vergeltung seiner Tapferkeit, und der Lohn der Tugenden eurer Anherrn. Seyd durch des Herrn Arm groß an Tapferkeit, und durch seinen Geist erhaben in der Gottesfurcht, so wird auch die Welt an Euch nach unserm Wünschen ein neues Beyspiel des Ausspruchs haben. Der Same des Gerechten wird gewaltig werden. Das Geschlecht der Aufrichtigen wird gesegnet seyn.

Ihr alle Christen! wes Standes ihr seyd, kehret auf euch selbst nach so viel großen Vorwürfen zurück. Lernet doch endlich einmal das Gewicht der großen Wahrheit recht lebhaft empfinden, daß der Mensch

Mensch nur so viel werth sey, daß Er nur so viel von wahren Vorzügen erworben, als er Gottesfurcht und Tugend besitzt. Was ist gewöhnlicher als daß der Ruhm der Menschen und das Ansehen auf der Erden unsere Augen blenden, daß wir glauben, durch sie unser eigenes Glück, so wie das Glück unserer Nachwelt ganz untrüglich zu befestigen. O daß solche Fälle uns unaufhörlich vor Augen schwebten, wie wenig Tapferkeit und Ansehen dem Grabe entreißen. Wie nichtig alle Herrlichkeit der Welt ohne die Tugend, und wie die prächtigen Titel ohne sie ein Raub der Vergessenheit und der zukünftigen Verachtung werden müssen. Der Weise stirbt gleich dem Thoren, und äußere Vorzüge nehmen ein Ende. Der Fürst darf sich nicht schmeicheln den Knecht zu überleben, der an seiner Thüre steht; und das Grab, dahin sie eilen, ist nichts als ein Behältniß, eines sich in allen Stücken vollkommen ähnlichen Staubs. Was ist denn nun dauerhaftes? was ist wahres in den eiteln Lobsprüchen und Vorzügen der Sterblichen. O lernet dann die Tugend hoch zu achten, die ihr groß und beglückt zu werden wünscht. Lernet ihr zu gehorchen, weil es noch Zeit ist, ehe die Finsterniß kömmt, da niemand wirken kann. Was du thun willst, das thue bald o Mensch! denn in dem Grabe, da du hin kömmt, hilft weder Kunst noch Wissen. Ihr, welche Gott über andere durch Stand und Reichthum erhaben, wollt ihr wahre und unvergängliche Vorzüge behaupten, und dieselbe auf eure Nachkommen bringen? Strebet nach Gottesfurcht und Tugend. Seyd unverwerfliche Muster in derselben. Befehlet euren Kindern und eurem Hause nach Euch, daß sie auf des Herrn Wegen wandeln, und seine Geborthe halten, so werdet ihr den Glanz und den Ruhm eures Hauses behaupten; so wird der Segen über Euch kommen, welchen der Herr verheißt hat, denen die ihn fürchten. Nicht ein fremdes, sondern der erste Tropfen eines lasterhaften Blutes, der in den Adern der ewigen sich ergenßt, wird das Gift des Verderbens unter sie ausbreiten, und weder Reichthum noch Ansehen, noch ängstliches Bemühen dieselbe zu behaupten, wird sie weder der zukünftigen Vergessenheit, noch der Verachtung entreißen. Ihr, die ihr aus dem geringen Stande euch empor zu schwingen denkt, lernet, daß die Hoheit der Erden

selbst nicht durch sich, sondern durch wahre und wesentliche Vorzüge der Seelen erst verehrungswürdig werde. Laßt denn diese das Ziel eurer Bemühung seyn. Und ihr werdet, solltet ihr auch in dem Staube der Vergessenheit wohnen, und von einer verblendeten und lasterhaften Welt ungekannt und unbelohnt eure Tage beschließen, zu einer größern Höhe und vollkommenern Gütern gelangen, als die Welt euch jemals geben kann.

Und du Beherrscher der ganzen Erde, König aller Könige, Herr aller Herren sey mit uns, wie du bis hieher gewesen bist. Unsere Undankbarkeit verdient freylich, daß der Fall der Mächtigsten in dem Volke uns erschüttere, daß wir der Säuzen beraubt werden, worauf sich unsere Eitelkeit nicht selten mehr als auf dich den Gott unsers Heils verläßt. Aber wir erkennen und bereuen dieselbe, und dürfen darum auf Gnade und Erbarmung hoffen. Du hast die Pfosten des Hauses geführt, und das ganze Volk ist erschrocken. Beruhige dasselbe wieder durch die befestigte Wolfahrt derev, welche du uns gelassen. Erhalte den König, durch welchen du deine Macht und deine Weisheit groß gemacht, daß Er uns bringe zur Gerechtigkeit, und uns errete von unsern Feinden. Sey sein Schild und sein Schirm gegen alle seine Widersacher, und laß durch Ihn den Frieden hergestellt und die Brüche der Erden geheilet werden, die so zerschellet ist. Geiß den besten deiner Segen über das nachgelassene Haus des Prinzen, den du von uns genommen. Laß die hochberühmte Gemahlinn Beruhigung und Trost in dem Glauben und in der Hoffnung finden, woran Sie bisher nach dem Beyspiel ihrer großen Vorfahren zur Ermunterung und zur Freude deines Volks so unbeweglich gehalten. Laß die Gottesfurcht und die Tugend, darinn Sie ihre Vorzüge bis hieher behauptet, auch Sie recht groß und mächtig in der Zuversicht und Vertrauen auf dich, bey dem empfindlichen Verluste erhalten, der Sie jemals
auf

auf der Erden treffen könne. Laß deinen Geist über den Prinzen ruhen, in welchen du uns des künftigen Segens über dein Volk versichern willst. Gieb, daß Sie so wie an Jahren, auch an Wahrheit und an der wahren Furcht deines Namens zunehmen, damit zu ihren Zeiten blühe die Gerechtigkeit und großer Friede in dem Volke herrsche. Herr unser Gott! kehre dich denn doch wieder zu uns, und sey deinen Knechten gnädig. Erfreue uns doch wieder, nachdem wir so lange und so mannigfaltig Unglück leiden. Erfülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich seyn in Dir dem Gott unsers Heils unser Lebenslang! Amen.



auf der Erde zu stehen. Die Erde ist ein großer
 Körper, der sich in der Luft befindet. Er ist
 von Wasser umgeben, das die Erde bedeckt.
 Die Luft ist ein Gas, das die Erde umgibt.
 Die Erde ist ein Festkörper, der sich in der
 Luft befindet. Er ist von Wasser umgeben,
 das die Erde bedeckt. Die Luft ist ein Gas,
 das die Erde umgibt. Die Erde ist ein
 Festkörper, der sich in der Luft befindet.



ULB Halle
003 495 442

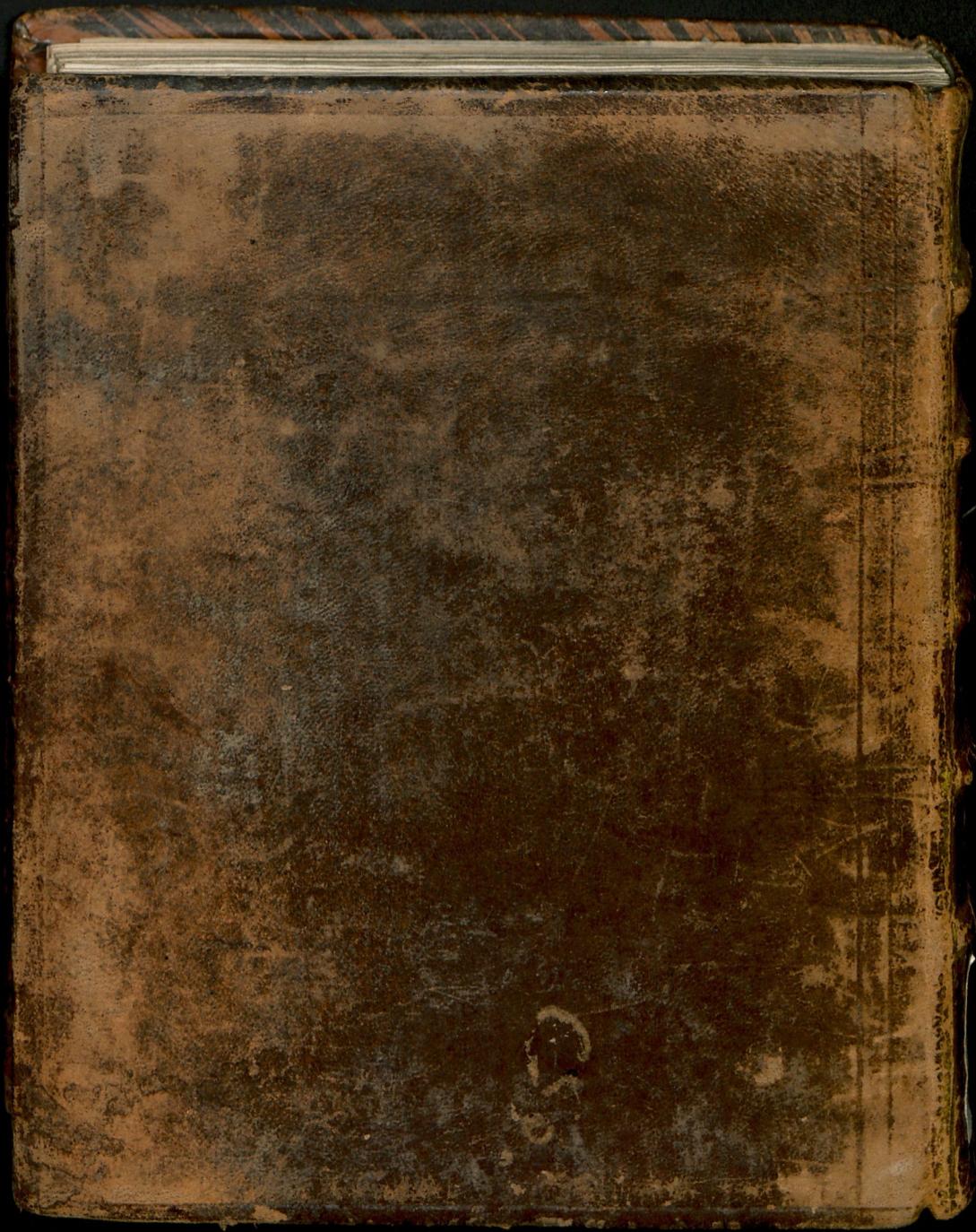
3



SK

MD17







22

Trauer = Predigt

auf den Tod

Seiner Königlichen Hoheit

des Prinzen

August Wilhelm,

Prinzen in Preußen &c. &c.

gehalten

in der Evangelisch-Reformirten Pfarrkirche

den 9ten Julius 1758.

von

L. S. Noltenius.

Breslau,

in Johann Jacob Korn's Buchhandlung.

1758.